Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 23 (1897)

Heft: 50

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und freue mich pyramidal,
Daß er im Rate verbleibet
Herr Bundesrat Lachenal.

Nun ist der Friede gesichert
In der französischen Schweiz;
Sie waren zum Kriege entrüstet,
Und auch gerüstet bereits.

Herr Comtesse entfernt sich mit Lächeln,
Studiert seine Schützenfestred',
Und wenn dann die Genfer kommen,
Umarmen sich alle beed'.

Herr Droz beabsichtigte, das Schweizervolk mit einer Broschüre gegen den Rückkauf der Bahnen zu beglücken.

Leider passierte ihm dabei ein Unfall.

Etwas aufgeregt, wie er ist, schnitt er sich, als er die Feder spitzen und die Worte schreiben wollte „Teure Mitbürger" in den Finger und in Folge dieser Wunde entstand der Schreibkrampf, der das Entstehen der Broschüre nun hinausschiebt.

Wie man aber laut näheren Berichten annehmen muß, steckt hinter diesem Attentat lediglich die Absicht, der Bundesversammlung etwas vorzuenthalten. Was es aber sein könnte, weiß man noch nicht; Kundige behaupten aber: den Lachkrampf.

Im Vorzimmer seiner Exzellenz.

(Der Bundesrat verbietet den Journalisten, in den Vorzimmern der Räte zu weilen.)

Ein Ukas sagt den Journalisten,
Im Parlour dürfen sie nicht nisten.
Sie seien ja doch keine Drohnen,
Zu fürchten stets Indiskretionen.
Doch wozu hat man letztre denn, Erlaucht,
Wenn sie der Reporter nicht braucht?

Zum Referendum.

Konservativer Redner: „. . . Ja, meine Herren, ich kann Ihnen nur raten, folgen Sie nicht den Demokraten, diesen Fürstenknechten, Regierungskriechern, Volksunterdrückern, Reaktionären, — folgen Sie uns, die wir schon zur Zeit unseres verehrten Landvogtes Geßler die Volksrechte hochgehalten haben".

*

Sie: „Lieber Mann, wirst du mir zu Weihnachten ein Kleid oder einen Pelz schenken?"

Er: „Ich weiß noch nicht!" (Versinkt in Nachdenken.)

Sie (nach einer halben Stunde): „Nun, hast du dich entschieden?"

Er (ausspringend): „Jawohl, ich unterschreibe den Referendumsbogen!"

*

Unterschriften-Sammler: „Verehrter Herr, mir träumte diese Nacht, daß Sie das Referendum unterschreiben werden."

Herr: „Gut, dann träume ich also in nächster Nacht, daß ich es nicht unterschrieben habe."

Alle gleich.

Die starre Jungfrau in Eis und Schnee
Fühlt tief im Innern schmerzlich Weh.
Sie sagt: „Er soll es nicht erreichen,
Ich laß mich einfach nicht erweichen,
Der Guyer-Zeller ist ein Bär,
Wenn er nur etwas jünger wär'!"
Herr Gujer lächelt und versetzt:
„Du hast mich, Teure, unterschätzt.
Ich will es trotzdem nun riskieren,
Und, liebes Kind, dich finanzieren.
Und bist du hart, nun denn", so schwor er,
„Versuch ich's mit Diamantenbohrer!"
Da neigt die Jungfrau still ihr Haupt,
Sie glaubt's, wie's manche schon geglaubt. —
Sie lächelt süß auf ihn hernieder
Und lockert leicht ihr schneeweiß Mieder;
Vergangen ist ihr Angst und Weh,
Sie hofft auf das Diamant-Collier.

Thurgauer und St. Galler.

(St. Gallen leitet sein Abwasser in die Thur.)

„Wer wird künftig Krebse, Fische
Gerne riechen auf dem Tische?
Wer mag ferner daran denken,
In der Thur sein Vieh zu tränken?
Kälber würden brüllen: „Nein!"
Wer wird wohl in solche Sümpfe
Hemder tauchen oder Strümpfe?
Und in Eimern oder Töpfen
Das verdorb'ne Wasser schöpfen?
Wer da badet, ist ein Schwein!"
„„Guter Mann, du hast das Fieber,
Frage die Erfahrung lieber.
Das Filtriren wird erlösen
Von den Dünsten, bitterbösen
Alles Wasser, das da rinnt.
Laß das gut gemeinte Wimmern,
Nein, wir werden nichts verschlimmern,
Werden nirgends Gift verbreiten,
Denn wir sind zu allen Zeiten
Treu dem Thurgau wohl gesinnt.""

Ungemahlener Pfeffer.

Heraldische Löwen entstehen, wenn Philologen Zoologie knorzen. —

Stehkragen und Manschetten sind die Halseisen und Handschellen der Konvention. —

Aechte Untertanenseelen halten den Fußtritt eines Fürsten für Herablassung. —

Auch die Politik ist ein Abzahlungsgeschäft, dem die Juden nicht fremd sind. —

Wenn die Liebenswürdigkeit gar zu chronisch wird, so ist der Inhaber ein Schwerenöter, dessen schwere Not mit einem Pump endet. —

Selbst die Dummheit steigt den Leuten gelegentlich in den Kopf. —

Kleider machen Leute; wenn also ein Lieutenant seine Uniform auszieht, so ist ausgeläutet. —

Mit der Zeit geht auch die Zeit vorüber. —

Die Wahrheit ist nicht so übel, als man gewöhnlich sagt; es gibt überall noch unverrückte Menschen, nur dürfen sie es nicht merken lassen. —

Nicht alles Erhabene ist verehrungswürdig; auch ein Kropf ist erhaben. —

Eine Tänzerin ist ein thönernes Götterbild mit goldenen Füßen. —

Jedem Narren gefällt seine Kappe. Und jedem Vater gefällt sein Lappi. —

Wenn Frauen Männerkleider tragen, hält man sie in der Regel für Buben. —

Damit auch die Armen zu einer Erbschaft gelangen, hat die Klerisei die Erbschaft erfunden.

Paßt!

„I gibs nid zue, fluech wie de witt,
Du überchunst dis Lisi nid;
Sin Vater het schints, wie me sait
Ungfrogt e Site Speck furt trait
Und het defür im Chesi müeße
Mit Faste sini Fleischglüst büeße;
Für die Verwandtschaft tanki schön!
Wottscht schwige, Bueb, mach mi nit höhn,
No mengi gits für jungi Chnabe
Vo Züri bis go Basel abe."
Derwered Gret so balget hät,
Nimmt d'Muetter 's Lisi is Gebet:
„Steck uf mit Briegge, los en fahre,
Das isch mer au en bsunders Rare,
So eine lauft der no i d'Händ,
Wenn alli Chrömer ipackt hend,
Sie Muetter hät is nüt vorzrupfe,
Si selber isch go Bohne zupfe
Is Nachbers Räbe, wenn i wett,
Sie säß im Loch, die Hochmuthsgreth."
De Mo gseht hienecht mengerlei,
Am Gartethörli schmatzget zwei.
„Din Vater hät e Speckstuck gstolle",
„Mi Muetter isch go Bohne holle",
„Wer isch so glücklich wie mir im Land",
„Bohne und Speck, das paßt zue ne nand."

L. S.

Ein Mißverständnis.

Der Hufschmied Peter Dreschig aus Spaichingen begleitet seine Schwägerin, die sich durch seltene schöne graue Haare auszeichnet, zu einer Traubenkur nach Montreux; keines von beiden versteht natürlich ein Wort Französisch. — Der wunderbare Haarschmuck macht aber D.'s Schwägerin zum Gegenstande der Bewunderung und ein älter Herr ruft sogar sehr vernehmlich:

„Quelle beauté, c'est très-chic ces cheveux gris!"

„Guck amal naa, der kennt di, Mariandl", sagt auf einmal Dreschig zu seiner Begleiterin, „hasch et ghört, wie er gsaat hat: „Dreschig sei Schwögri!"

Großthuerei und Hungerleiderei,
Die schließen oft Allianz;
Fehlt nicht die Arroganz dabei,
Dann ist das Kleeblatt ganz.